

Nehmt ihn endlich beim Wort!

Christoph Blocher instrumentalisiert politische Gegner für seine Zwecke. *Kommentar von Theo Bühlmann*

Wer schweigt stimmt zu, lautet eine alte Volksweisheit. Sie zeigt aber im Zeitalter von Massenmedien nur eine Seite der Münze. Wir wissen von skandalösen Karikaturen, Büchern und Filmen: Der Protestwirbel um Provokationen sorgt für deren Beachtung und Verbreitung. Davon leben populistische Parteien und Exponenten. Ich will mit diesem Beitrag darum nicht auch noch ins «schäbige» Türkei-Propagandahorn Christoph Blochers blasen. Ich möchte aber zeigen: Als Justizminister spannt er Gegner und Medien vor seinen «politischen Karren».

Viel Lärm um unanständiges Schweigen

Um diesen Mechanismus zu illustrieren, sei an den Abstimmungssonntag vom 26. September 2004 erinnert, als die Einbürgerungsvorlagen Schiffbruch erlitten. Christoph Blocher weigerte sich, eine bundesrätliche Brücke zu schlagen und lachte stattdessen vor laufenden Kameras seinen Regierungskollegen aus. FDP-Präsident Rolf Schweizer verlangte zuerst Gehorsam, begann aber schon tags darauf wieder zu laviieren. Die Partei kann sich bis heute nicht durchringen, ob sie die SVP umwerben oder ablehnen soll. Der SP war nicht ums Feiern über das Ja zur Mutterschaftsversicherung zumute, sondern verharrte im Entsetzen über die blocher'sche Unflätigkeit. Die CVP wiederum kreierte dem Justizminister einen «kleinen Maulkorb». Jedenfalls hatten der Gerügte und seine Partei erreicht, worum es ihnen meistens geht: Sie dominierten die «Diskussion» der Schweizerischen Politik. Die Medien halfen kräftig mit, beleuchteten und beklagten mit einer Mischung aus Faszination und Abscheu das «Phänomen»: SVP-Gratiswerbung pur. Da die «Geschichte» dann doch nicht so viel hergab, aber noch etwas erhalten musste, redete man eine Krise des politischen Systems herbei.

«Kopien» scheitern

Dabei kann auch heute jeder Hobby-Politologe sehen, dass die Blocher-Partei nur dank der Schwäche und Ratlosigkeit ihrer Gegner stark sein kann. Statt die polarisierende Rechtskraft im Land mit Gelassenheit zu erdulden, sind die Mitteparteien dem Kalkül aufgesprungen, sie müssten ebenso mit mehr halboppositionellen Strategien antreten. Aber im ideologischen Wettrüsten mit den beiden Flügelparteien machen FDP und CVP letztlich Zweiten. Sie werden unglaublich; man zieht die Originale den «politischen Kopien» vor. Gleichzeitig verlieren die Gemässigten ihre Trümpfe: Umsetzbare Visionen und Lösungen, welche den Staat und die Allgemeinheit weiterbringen, zu Mehrheiten verhelfen. Wahltaktische Spiele hatten im Parlament auch bewirkt, dass das neue Asyl- und Ausländergesetz einige zusätzliche blocher'sche Verschärfungen bekam.

Hypnotiseur

Auch die jüngste Normübertretung Christoph Blochers passt ins psychologische Schema. Er hat sich in der Türkei mit seiner Infragestellung des Antirassismusesetzes in laufende Justizprozesse eingemischt, die Volksgruppe der Armenier verletzt, einem Menschenrechte missachtenden Land «auf die Schulter geklopft», und die Schweiz mit einer Stellungnahme vertreten, die dem Willen des Regierungskollegiums, des Parlamentes und des Volkes widerspricht.

Bundesratskollege Couchepin denkt zuerst an einen Medienfehler, und meint dann schockiert: «So darf ein Justizminister nicht über geltendes Strafrecht sprechen.» Bundesrat Leuenberger will weder Stil, Worte noch Umstände kommentieren, und Kollegin Calmy-Rey beschränkt sich darauf, die Strafnorm zu verteidigen. Das Parlament kündigt eine gemeinsame Protesterklärung an, von der sich FDP und CVP rasch distanzieren. Die Arena des Schweizer Fernsehens kippt ein wichtigeres Thema und gibt der Show von Blocher breiten Raum – so nach dem Motto: Provoziert ein Prominenter genug, schenken wir ihm eine halbe Woche Medienpräsenz. Vorhersehbarer Verlauf: Der Entrüstungsturm legt sich, als sei nichts passiert. Der Justizminister kann seine nächste Ausfälligkeit planen und gespannt darauf sein, wie lange er diesmal als Überraschungs-Hypnotiseur seine Opfer bannen kann. Langfristige Folge: Unglaublichkeit der Regierung im Speziellen und der Politik im Allgemeinen, Schwächung der Schweizerischen Demokratie.

Demokratie-Demontage

Dabei ist bei Christoph Blocher ja nur die (Un)Art und Weise immer wieder überraschend, nicht aber die *Richtung* seiner Politik. Was er im Schilde führt, ist keine heimliche Verschwörung, sondern bei jeder Gelegenheit angekündigt und seinen An-

strengungen entnehmbar. Dazu gehört beispielsweise die Demontage unabhängiger Justiz (Bundesgericht) und der Gewaltenteilung (Verbalangriff auf Asylrekurskommission oder das Bestreben, die Bundesanwaltschaft seinem Departement zu unterstellen). Den Sozialstaat und den Service public will er zurückfahren. Sein «Sicherheitsgesetz» BWIS würde Grundrechte beschneiden: Weniger Bürgerschutz und mehr Polizei (Ausbau der Inlandnachrichtendienste) gehört zu seinem Credo. Blocher misstraut Institutionen, die zwischen BürgerInnen und dem Staat Entscheidungen moderieren. Er will den Staat möglichst schlank. Er sieht ihn mehr als Wirtschaftsunternehmung – weniger als Ort der Regulierungen und des sozialen Ausgleichs. Von Öffentlichkeit und Demokratie hält er – auch als Bundesrat! – wenig, wie seine systematische Verhöhnung und Verletzung demokratischer Regeln klar zeigen.

Bei so viel offen gelegtem «Programminhalt» wundert es, wieso seine Gegner so schlecht mit ihm fertig werden. Bei so viel grundsätzlichem Widerspruch fragt es sich tatsächlich, ob Christoph Blocher das Anforderungsprofil für die Regierung mitbringt. Umso mehr, da nach dreijähriger Erfahrung mit ihm auch nicht mehr damit gerechnet werden kann, dass er sich an die Regeln im Bundesrat hält und wirklich für demokratische Prinzipien einsteht. Das aber MUSS ohne Wenn und Aber verlangt werden, wenn wir nicht Zustände wie unter dem Berlusconi-Regime in Italien wollen.

Mein Vorschlag darum an politische Akteure: Bitte genauer zuhören, ernst nehmen – und doppelt so kreativ, listig, profiliert und proaktiv Initiativen einleiten. Ein wirksames «Gegengift» könnte am 11. Dezember 2007 eingesetzt werden: Die Abberufung von Bundesrat Blocher würde kein Tabu brechen. Das ist durch die Nicht-Wiederwahl von Ruth Metzler längst geschehen. <

Politisches Klima verbessern

Wie können wir dem Populismus entgegenhalten? *Von Thomas Wallimann*

Der Aufstieg der SVP hat einen zusätzlichen Zug in den Alltag Schweizer Politik gebracht, der kritisch zu überdenken ist: Die Faszination der Abwehr und der Abschottung verbunden mit einer Sprache, die klare Linien zwischen Gut und Böse zieht. Gleichzeitig werden in erster Linie Gefühle angesprochen und in scheinbarer Klarheit (schnelle) Lösungen und Sicherheit versprochen – angesichts hochkomplexer, oft auch Angst erzeugender Probleme. Doch wer einmal als Aussenstehender einem Vater oder einer Mutter «einfache» Rat-

schläge zur Erziehung ihrer heranwachsenden Kinder gegeben hat und dann bereit war, ins Gespräch zu kommen oder Resultate abzuwarten, weiss: Schnelle und sichere Lösungen sind Illusionen. Denn Menschen und ihre Herausforderungen sind um einiges spannender, als dass sie per Hau-Ruck-Methode lösbar wären. Diese aber hat die Faszination, dass sie stammtisch-fähig ist und eine «Lösung» verspricht, die nicht machbar ist. Auch Bundesrat Blocher betreibt Hau-Ruck-Me-

> Fortsetzung Seite 6

> Fortsetzung von Seite 5

thoden. Gleichzeitig zieht er sich auf seine «guten Absichten» zurück und macht alle lächerlich, die anderer Ansicht sind (Gutmenschen-Vorwurf). Damit verdirbt er einen vernünftigen, realitätsbezogenen Umgang mit Problemen und schadet dem politischen und menschlichen Klima in unserem Land. Dies darf einer Bewegung wie der KAB und einer christlichen Ethik nicht gleichgültig sein.

Hinsehen

Damit ist aber erst ein Anfang gemacht. Die grosse Herausforderung besteht darin, unsere Vorstellung von Staat, Politik und Gesellschaft so for-

mulieren zu können, dass sie zukunftsfähig ist. Dies bedeutet zum einen, dass Menschen verstehen, was wir meinen, und zum andern, dass diese Vorstellung auch tatsächlich Hoffnung ausdrückt. Leichter gesagt als getan! Sehen – Urteilen – Handeln ist eine Methode, die wesentlich die KAB-Arbeit geprägt hat. Sie besagt, zuerst einmal hinzuschauen. Auch ich erwische mich oft dabei, dass ich auf Vorwürfe à la SVP zu schnell reagiere. Erfolgreicher ist es nämlich, diesen Leuten Fragen zu stellen: Woher wissen Sie das? Wie kommt dieser Zusammenhang zustande? Wonach sehnen Sie sich in der Gesellschaft, im Staat? Dann heisst es, die-

se Antworten in den grösseren Zusammenhang zu stellen. Dies geht nicht ohne Wissen und Information. Kleine Gesprächsgruppen, Diskussionsrunden mit Interessierten und eine kritische Lektüre von Zeitungen können hier die Grundlage legen.

Grundlagen klären

Dann folgt das Bewusstmachen der eigenen Grundlagen. Oft erwischen uns ja diese SVP-mässigen Aussagen auf dem «linken Fuss». Nicht zuletzt deshalb, weil wir nicht immer so genau wissen, woran wir letztlich glauben, was uns der Staat bedeutet, wie viel wir ihm zumuten. Oft auch deshalb, weil wir unsicher sind, was für

uns selber Toleranz, Glaube, Menschenrechte oder Umgang mit Vielfalt bedeuten. Erst wenn wir uns unserer Grundlagen bewusst werden, können wir auch dafür einstehen und entschieden «Nein» sagen, wenn Menschenrechte, staatstragendes Vertrauen oder Kirchesein lächerlich gemacht werden. Die Reaktionen in Medien und Gesellschaft auf das Phänomen «Blocher» ist daher auch indirekt ein Zeugnis dafür, dass fast niemand mehr eine Vision für die Zukunft hat – ausser jene der Wirtschaft: Jeder ist selber schuld, ob es ihm gut oder schlecht geht. Den Rest regelt der Markt. Das kann es ja nicht gewesen sein – oder? <